

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 68 (1954)

Artikel: Das Wappen des Stiftes Muri
Autor: Hartmann, P. Plazidus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wappen des Stiftes Muri

Von P. PLAZIDUS HARTMANN.

Während in den meisten Benediktinerstiften das allgemeine Abtei- oder Klosterwappen ohne den persönlichen Schild des Prälaten auch als Wappen des Konventes diente, waren in Muri sogar drei Schilde bekannt, die sowohl von den Aebten wie vom Konvent benutzt wurden :

1. In Rot ein dreigezinnter Mauerbalken. Dieser Schild ist das sprechende Abtei- oder Klosterwappen. Selten trägt der Mauerbalken 4 (Fig. 1) oder mehr Zinnen ; ganz selten begegnet man einer Mauer statt des Balkens.

2. In Blau eine pfahlweis gestellte goldene Schlange mit goldener Krone. Die ältesten Siegel zeigen die Schlange auch ungekrönt. Dieser Schild, die sog. Murischlange, wurde und wird als ausschliessliches Konventwappen angesprochen. Bemerkenswert ist, dass der nämliche Schild seit je auch als Wappen des Frauenklosters Hermetschwil dient. Ein Siegel in der Sammlung des Stiftes Engelberg, das als *Sigillum vetustissimum* bezeichnet ist, zeigt einen geteilten Schild : oben eine Mauer mit drei Zinnen, unten eine pfahlweis gestellte Schlange (Fig. 2). Die Vermutung liegt nahe, es handle sich um ein Siegel des ehemaligen Doppelklosters. Das Frauenkloster war zuerst in Muri, wurde jedoch schon bald, etwa um 1200, nach Hermetschwil verlegt, noch längere Zeit durch



Fig. 1. Mauerbalken mit 4 Zinnen.

einen Propst von Muri verwaltet und steht heute noch unter der Jurisdiktion des Abtes von Muri-Gries. Nach gütiger Mitteilung von Dr. P. Rupert Amschwand in Sarnen war die Verbindung von Hermetschwil mit Muri sehr eng. Alle Frauen und Schwestern wurden bis 1624 im Portikus der Stiftskirche Muri begraben, die Aebtissinnen bis 1599 in der Marienkapelle des nördlichen Querschiffes, erst seit 1617 in der Kirche von Hermetschwil. Die Professurkunden wurden im Archiv zu Muri aufbewahrt. Eine Lockerung dieses Verhältnisses scheint seit dem Tridentinum eingetreten zu sein. Nach den historischen Miszellen, die P. Augustin Stöcklin 1630 «*industria, opera, labore*» gesammelt

hatte, befand sich die ungekrönte gelbe Schlange in Blau auf einer Kapsel von 1480 in der Sakristei zu Muri. Stöcklin schreibt dazu Seite 175 : «*Hoc insigne serpentis reperitur in capsula argentea ab Herrmanno abb. confecta, et quantum vidi hic omnium antiquius*». P. Anselm Weissenbach, der seine «*Annales Monasterii Murensis*» 1693 abschloss, äusserte sich mit Recht skeptisch zur Ansicht, der Schlangenschild von Hermetschwil sei auf einen Edlen von Schönenwerd oder seine Gemahlin zurückzuführen und bezieht ihn überzeugender auf die Schlange des Hermesstabes für *Hermetis villa*. Ein zweites Siegel, als *sigillum vetustius* bezeichnet, zeigt eine schwebende Mauer mit drei Zinnen (Fig. 3). Die übrigen enthalten den seither üblichen



Fig. 2. Sigillum vetustissimum.



Fig. 3. Sigillum vetustius.

Mauerbalken, oft in Verbindung mit der Murischlange, mit den persönlichen Schilden der Aebte oder mit den Wappen der Stiftsherrschaften. Neben den Siegeln ist die Mauer von Muri überliefert durch zahlreiche Exlibris und Superlibros, durch Wappenscheiben, Malereien und Skulpturen etc. Die Murischlange findet sich oft in Verbindung mit dem hl. Martin, dem alten Stiftspatron oder mit dem hl. Mönchsvater Benedikt, oft auch vereinigt mit den Schilden der Prälaten und der Herrschaftsgebiete, vor allem auf vielen Siegeln.

3. Neben diesen beiden Stammwappen findet sich seit dem ausgehenden 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ein dritter Schild : Gespalten von Gold mit einem schwarzen Löwen und von ledigem Schwarz. Er wurde bis anhin immer als Wappen der Grafen von Habsburg angesprochen, trotzdem doch jeder Heraldiker weiss, dass der Habsburgerschild nicht geteilt ist, sondern in Gold einen roten Löwen zeigt. In ihrem Exlibriswerk spricht Agnes Wegmann immer von : « Habsburg, geteilt ! » In Wahrheit handelt es sich um das Wappen der Edlen von Schönenwerd und zwar von dem Zweig, der seine Wohnburg in der Nähe von Werd an der Reuss hatte. Noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts war sie in Muri allgemein bekannt. P. Anselm Weissenbach schrieb 1693, dass die Schönenwerder ihren Stammsitz hatten « prope Rusam paulo infra Althuseren, ubi in duobus collibus, hodie Burg cognominatis, iuxta lacum adhuc visuntur rudera ». 1720 wurde im fürstlichen Gotteshaus das Werk : « Murus et Antemurale oder Muri und seine Vormaur » gedruckt. Im 4. Teil verherrlichen lateinische Eulogien des Luzerner P. Benedikt Studer das Leben und Wirken der Muri-Aebte, denen er Anmerkungen beifügt.

Die Annotationes zum Preisgedicht auf Abt Heinrich von Schönenwerd seien in Uebersetzung wiedergegeben : a. Heinrich von Schönenwerd — die Burg der Edlen, « nobile castrum », war nahe beim Flusse Reuss, ungefähr eine volle Stunde von Muri entfernt, von welcher Schuttreste dicht neben einem See bis auf den heutigen Tag sichtbar sind — soll um das Jahr 1309 zum Abt erwählt worden sein. Von ihm scheint besonderer Erwähnung wert, dass er als Vater vieler Kinder, nachdem ein Knabe von der hohen Burg in den nahen See gefallen und ertrunken war, den Entschluss fasste, der Welt und ihrer vergänglichen Eitelkeit zu entsagen. Deshalb brachten sowohl er mit seinen Söhnen im Kloster Muri als auch seine Gemahlin mit den Töchtern in Hermetschwil sich und all ihre Habe Gott und dem heiligen Martin zum Opfer und weihten sich dem heiligen Ordensstand. b. Man liest, dass Heinrich seine sehr fromme und inmitten kriegerischer Wirren friedsame Regierung bis zum Jahre 1333 geführt habe. c. Den Schild seines edlen Geschlechtes, der einen schwarzen Löwen im gelben Feld enthält, hinterliess er als Erbe dem Konvent Muri, der sich dessen bis auf den heutigen Tag erfreut. »

Wie P. Martin Kiem in seiner « Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri-Gries » (Stans 1888) den Satz « qui eo hodiedum gaudet » mit « aber hievon nie Gebrauch gemacht » übersetzen konnte, ist nicht erklärlich. Auch die obigen Ausführungen Studers werden ins Reich der Fabel verwiesen, weil keine Urkunde die Existenz der Burg an der Reuss belege, im Gegenteil eine Wettinger Urkunde die Burg der Edlen von Schönenwerd an der Limmat zwischen Dietikon und Schlieren erwähne. Dieser Auffassung folgte auch Walter Merz in seinem Werk « Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten im Kanton Aargau » (1906), wenn er schreibt : « Schönenwerd will eine Burg an der Reuss (Gemeinde Rottenswil, Bez. Muri) geheissen haben, von der man sogar noch Ueberreste hat sehen wollen ; allein in Wirklichkeit liegt einfach eine Verwechslung mit Schönenwerd an der Limmat vor ». Die Existenz der letzteren war nie bestritten. Sie wurde in den Jahren 1930-

1935 vorbildlich erforscht und 1937 mit reichem Bildmaterial publiziert. Aber war es nicht möglich, dass ein Zweig der damals zahlreichen Schönenwerder auch an der Reuss eine Burg besass? Im flachen Gelände zwischen Althäusern und der Reuss, nicht ganz 1 km südlich von Werd, erhebt sich ein Hügel neben dem kleinen Obersee, der früher Burgsee hiess. Alte Flurnamen wie «Burgacker» und «in der Burg» sind noch nicht ganz vergessen, auch wenn sie die Karte nicht mehr aufführt. Vor etwa hundert Jahren sei noch Ruinenschutt abgetragen worden, worin Eisenstücke und alte Keramik zum Vorschein kamen. All dies bewog den emsigen Aargauer Kantonsarchäologen R. Bosch mit Hilfe des schweizerischen Burgenvereins 1953 Sondiergräben anlegen zu lassen. Das Ergebnis war die Aufdeckung einer 2 Meter dicken Mauer, womit die Existenz einer Burg der Edlen von Schönenwerd an der Reuss einwandfrei bewiesen ist.

Die beiden Burgen waren übrigens schon dem Glarner Chronisten Gilg Tschudi (1505-1572) bekannt, der den Geschehnissen um mehr denn 3 Jahrhunderte näher stand als Kiem. Die St. Galler Stiftsbibliothek birgt sein berühmtes Wappenbuch der adeligen Geschlechter der Schweiz, das der Rapperswiler Jakob Basilius Ruch alphabetisch geordnet wiedergab, von welchem letzterem das Stiftsarchiv Engelberg eine getreue Kopie aus dem



Fig. 4. Wappen der Edlen von Schönenwerd nach Tschudi.

Jahre 1789 besitzt. Darin befinden sich zwei ganz verschiedene Vollwappen derer von Schönenwerd: 1. In Blau drei (2,1) frontale silberne Löwenköpfe mit rotem Rachen und goldener Krone. Auf dem gekrönten Helm ein silberner Löwenrumpf mit goldener Krone. Die Helmdecken sind blauweiss. Darunter der Vermerk: «ex Sigillo arma». Der Schild entspricht tatsächlich einem erhaltenen Siegel des Ritters Johannes III. vom 1. Oktober 1342.

Dieses Wappen ist auch wiedergegeben in Stumpf's Chronik. Daneben steht die Legende: «Die von Schönenwerd in der Grafschaft Baden, in Ergöv, abgestorben. Burg Schönenwerd ligt zwüschend Dieticon und Schlieren im Mos under der Landtstras, ist geprochen». 2. Gespalten von Gold mit einem schwarzen Löwen und von ledigem Schwarz (Fig. 4). Dazu der Vermerk: «ex Sigillo arma. Anno Dni 1300». Auch dieser Schild ist belegt durch ein gut erhaltenes Sigill des Ritters Ulrich II. vom 1. Oktober 1292. Neben dem Wappen lesen wir: «Die von Schönenwerd by Lindiberg nit wyt von Lielen in Emptern Waggenthals. Mitstifter (d.h. grosse Wohltäter) des Convents Muri. Burg ist geprochen». Diese Ortsbezeichnung ist ungenau. Bei «Lielen» kann es sich nur um Lieli handeln, das auf der Wasserscheide zwischen Reppisch- und Reusstal ungefähr 5 km von der Burgstelle entfernt liegt.



Fig. 5. Superlibros des Konventes Muri mit dem Schild von Schönenwerd.

Waggenthal ist die alte Bezeichnung für das Gebiet des Freiamtes. Die Benennung «in den freien Aemtern» wurde erst seit Beginn des 16. Jahrhunderts üblich. Von den vielen Muriwappen, welche den Schönenwerderschild enthalten, seien neben den vielen Sigillen einige Exlibris und Superlibros erwähnt. In ihrem Werk: «Schweizer Exlibris» führt A. Wegmann auf: Nr. 5146 vom Jahre 1646, Nr. 5148 von 1663, Nr. 5114, Superlibros des Konventes um 1680 (Fig. 5), Nr. 5150 von 1683, Nr. 5151

um 1686, Nr. 5117 um 1700, Nr. 5154 um 1750, Nr. 5159 um 1800. Die Wappenfolge im Zürcher « Haus zum Loch » (1305/06) enthält das nämliche Wappenbild, jedoch mit anderen Tinkturen: Gespalten von Silber mit einem schwarzen Löwen und von ledigem Rot.

Mit Beginn des 16. Jahrhunderts begegnen wir den ersten persönlichen oder Familienschilden der Aebte in den kleinen Sekret-Sigillen allein oder in den grossen Siegeln neben Muri.

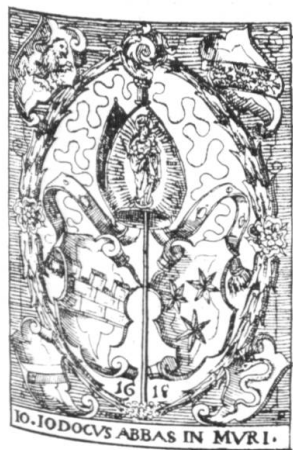


Fig. 6. Exlibris des Abtes Jost Singysen (1596-1644).

Bald wurden auch die Stifterwappen von Habsburg, von Oesterreich, seltener auch von Lothringen, zu Ehren gezogen. So kommt das gevierte Wappen in Uebung: 1. Habsburg, der rote Löwe in Gold, 2. Muri Abtei, in Rot ein dreigezinnter silberner Mauerbalken, 3. Muri Konvent, in Blau eine gekrönte goldene Schlange, 4. der persönliche Schild des Abtes. So im kleinen Holzschnitt-Exlibris des Abtes Hieronymus Frey, 1564-1585, in den prachtvollen Blättern des hervorragenden Prälaten Jodocus Singysen, 1596-1644. Der seltene Kupferstich des letzteren (6,3 × 9,2 cm) von 1618 sei hier wiedergegeben (Fig. 6): In hochovalen Blattkranz Mitra und Stab zwischen den Schilden von Muri und Singysen. In den vier Ecken die Rollwerkschilde von Habsburg, Lothringen, Oesterreich und Konvent Muri. Das prächtige Blatt ist signiert mit den Initialen des Murensers

Paters Johann Kaspar Winterlin, der sich als gelehriger Schüler seines Meisters Martin Martini ausweist.

Seit Plazidus Zur Lauben für sich und seine Nachfolger Rang und Titel eines Fürstabtes erwarb, suchte man der neuen Würde auch durch eine Wappenvermehrung Ausdruck zu geben und ein gevierter Schild mit dem Herzschild Muri wurde zur Regel. Die Anordnung der vier Quartiere erfährt jedoch einige Varianten; häufig begegnen wir 1. Habsburg, 2. Abt, 3. Oesterreich, 4. Konvent. An Stelle der Konventschlange erscheint auf den Siegeln oft auch der Schild von Schönenwerd, so im Siegel des Abtes Gerold Meyer von Schauensee oder Bonaventura Bucher.

Auch viele allgemeine Klostersiegel zeigen das gevierte Wappen mit dem Herzschild, häufig in der Anordnung 1. Habsburg, 2. Oesterreich, 3. Konvent, 4. Schönenwerd. Ueber den Schilden sind drei gekrönte Bügelhelme mit den Kleinoden: In der Mitte auf einem Kissen die Mitra zwischen Stab und Schwert, zur Rechten der wachsende Habsburgleu, die Reichsfahne mit dem Doppeladler in den Pranken, zur Linken der österreichische Pfauenstutz (Fig. 7).



Fig. 7. Das grosse Siegel der Fürstabtei.

Das grosse Wappen des Abtes Gerold Heimb aus Stühlingen, 1723-1751, birgt noch eine weitre Besonderheit. Im vierten Feld erscheint ein Löwe mit einer Rose an beblättertem Stiel in der Pranke, sowohl auf seinen Siegeln wie auf den Exlibris und Superlibros. Nach einem Exlibris ist das Feld weiss, der Löwe gelb tingiert. Wegmann sieht darin sogar einen dritten Habsburgerschild! Es dürfte sich wohl um ein Feld aus einem gevierten Heimb-

wappen handeln, wie schon sein Vorgänger, der erste Fürstabt Plazidus Zur Lauben einzelne Felder seines freiherrlichen Schildes zu verschiedenen Kombinationen verwendete, so auf seinen Exlibris und Superlibros und auf den vielen Sigillen, meist in der Kombination : 1. Habsburg, 2. Turm und Gestelenburg, 3. Oesterreich, 4. Löwe mit dreiblättrigem Lindenzweig, 5. Herzschild mit Lilie, oder : 1. Habsburg, 2. Turm und Gestelenburg, 3. Oesterreich, 4. Löwe mit Lindenzweig, 5. Herzschild Muri.

1841 hatte der grosse Rat des Kantons Aargau die alte Kulturstätte aufgehoben. Kaiser Ferdinand I. von Oesterreich, aus dem Hause Habsburg, das Muri gestiftet

hatte, schenkte dem geprüften Konvent eine neue Heimstatt in Südtirol. Am 24. Juni 1845 konnte Abt Adalbert Regli mit seinen Mönchen die Gebäude des 1807 aufgehobenen Augustiner Chorherrenstiftes in der alten Burg Gries bei Bozen beziehen. Der Prälat nannte sich in der Folge Abt von Muri und Prior in Gries. In das Wappen von Muri wurden nun auch das Wappen des Stiftes Gries sowie des Augustinerkonventes aufgenommen, das letztere freilich ohne zwingenden Grund. Der österreichische Heraldiker H. G. Ströhl fand für die Kombination folgende Lösung (vgl. AHS. 1922, S. 64/65; 1923, S. 171/73) : 1. Habsburg, 2. Konvent von Gries : In Blau ein von zwei silbernen Rundtürmen beseitetes goldenes Tor (Ad portam clausam), über dem auf Wolken eine



Fig. 8. Sigill des Fürstabtes Gerold Heimb (1723-1751).

gekrönte Madonna mit dem Jesuskinde thront ; sie trägt in der Rechten ein Lilienzepter, das Jesuskind in der Linken einen Schlüssel. 3. Persönlicher Schild des Abtes. 4. Oesterreich. 5. Das Abteiwappen von Gries. 6. Konvent Muri. 7. Herzschild Abtei Muri.

Da in der siebenfeldrigen Lösung Ströhls Stifts- und Konventwappen von Gries verwechselt wurden, das Konventswappen der Augustiner Chorherren, die neun Glöcklein im Andreaskreuz, für die Muriherren keine Bedeutung hat und da mit dem Uebergang Südtirols an Italien auch der Schild von Oesterreich überflüssig wurde, ergeben sich entsprechend der alten guten Muritradition für die Zukunft wohl als beste Lösungen für das grosse Abtwappen Schild geviert mit Herzschild : 1. Das Stifterwappen Habsburg : In Gold ein roter Löwe. 2. Der persönliche Schild des Prälaten. 3. Konvent Muri : In Blau eine gekrönte goldene Schlange. 4. Stift Gries : In Blau ein geschlossenes Tor (ad portam clausam), flankiert von zwei silbernen Türmen. In den Wolken über der Tormauer die gekrönte Madonna mit dem Lilienzepter und dem Jesuskind, das einen Schlüssel in der Hand hält. 5. Herzschild Muri : In Rot ein dreigezinnter silberner Mauerbalken. Für das grosse Konventwappen Schild geviert, ohne Herzschild. 1. Habsburg. 2. Muri. 3. Konvent Muri. 4. Stift Gries.